

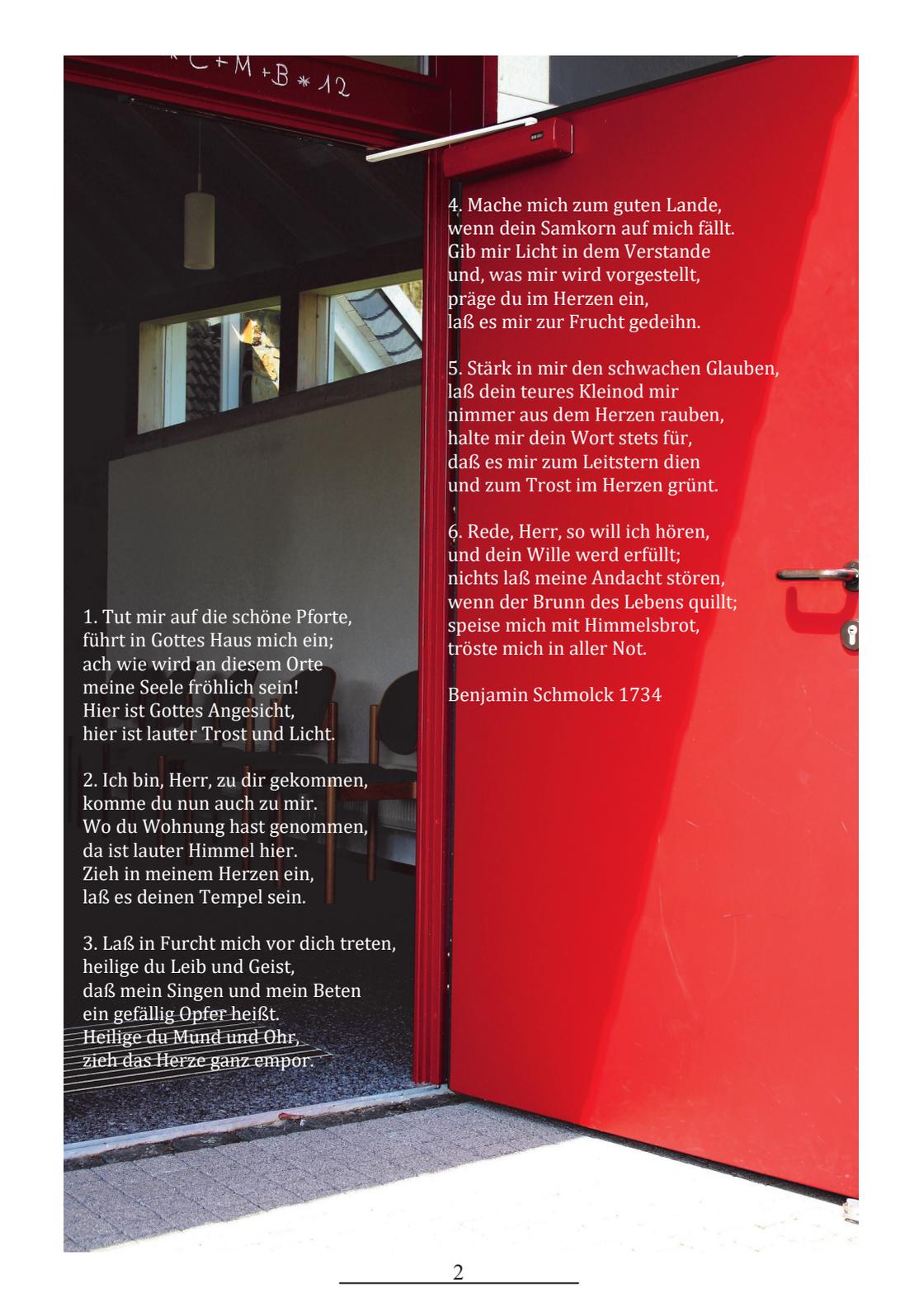


Lebenshaus



Gern in
deinem
Haus

2002 - 2012
Lebenshauskapelle



1. Tut mir auf die schöne Pforte,
führt in Gottes Haus mich ein;
ach wie wird an diesem Orte
meine Seele fröhlich sein!
Hier ist Gottes Angesicht,
hier ist lauter Trost und Licht.

2. Ich bin, Herr, zu dir gekommen,
komme du nun auch zu mir.
Wo du Wohnung hast genommen,
da ist lauter Himmel hier.
Zieh in meinem Herzen ein,
laß es deinen Tempel sein.

3. Laß in Furcht mich vor dich treten,
heilige du Leib und Geist,
daß mein Singen und mein Beten
ein gefällig Opfer heißt.
Heilige du Mund und Ohr,
zieh das Herze ganz empor.

4. Mache mich zum guten Lande,
wenn dein Samkorn auf mich fällt.
Gib mir Licht in dem Verstande
und, was mir wird vorgestellt,
präge du im Herzen ein,
laß es mir zur Frucht gedeihn.

5. Stärk in mir den schwachen Glauben,
laß dein teures Kleinod mir
nimmer aus dem Herzen rauben,
halte mir dein Wort stets für,
daß es mir zum Leitstern dien
und zum Trost im Herzen grünt.

6. Rede, Herr, so will ich hören,
und dein Wille werd erfüllt;
nichts laß meine Andacht stören,
wenn der Brunn des Lebens quillt;
speise mich mit Himmelsbrot,
tröste mich in aller Not.

Benjamin Schmolck 1734

Liebe Freunde des Lebenshaus Osterfeld!

10 Jahre steht sie nun schon in Osterfeld – unsere Kapelle. Sie ist nicht mehr wegzudenken aus der Lebenshausarbeit und dem Ortsbild von Osterfeld. Im April habe ich am Einkehrtag „Wenn Steine predigen“ in Osterfeld teilgenommen. Dabei habe ich noch mal ganz neu und intensiv wahrgenommen, was mir eigentlich in den letzten Jahren schon vertraut schien.

Komme ich durch Osterfeld, nehme die scharfe Linkskurve, dann erblicke ich die Kapelle. Sie steht im Hintergrund und wirkt bescheiden zwischen den vergleichsweise großen Häusern. Ich denke unwillkürlich an eine Hütte, und mir fällt der Vers von der „Hütte Gottes bei den Menschen“ aus dem 21. Kapitel der Offenbarung ein.



Vom Eingangsbereich wandert mein Blick auf dem Dach entlang nach hinten, hoch über das Zeltdach zum Glockentürmchen, das sich vor dem Wald abzeichnet. Diese Aufwärtsbewegung spüre ich auch beim Betreten der Kapelle. Ich schaue nach vorne, über den Altar, zum Radkreuz in der Bruchsteinwand und nach oben in den lichten Altarraum, den ich von außen so nicht erwartet hätte.

„Der Raum macht etwas mit mir“, so wird es auch in der vorliegenden Jubiläumsbroschüre beschrieben. Verschiedene Menschen berichten hier von ihren Erfahrungen in der Kapelle – und Sie können daran teilhaben. Doch am meisten freue ich mich, wenn Sie selbst erleben, wie der Hausherr Ihnen in „Seiner Hütte“ begegnet und Ihnen weiten Raum schenkt.

Herzlich Willkommen in unserer Kapelle im Lebenshaus Osterfeld.

Birgit Sander (Vereinsvorsitzende)

Stationen auf dem Weg

Der Wunsch, eine Kapelle zu haben, einen Ort, der das Beten leichter macht, der zum Loben einlädt, der zum Klagen Raum gibt, diesen Wunsch haben wir von der ersten Minute der Lebenshausarbeit an im Herzen getragen. Zwischen Wunsch und Verwirklichung lagen dann

aber viele Jahre.



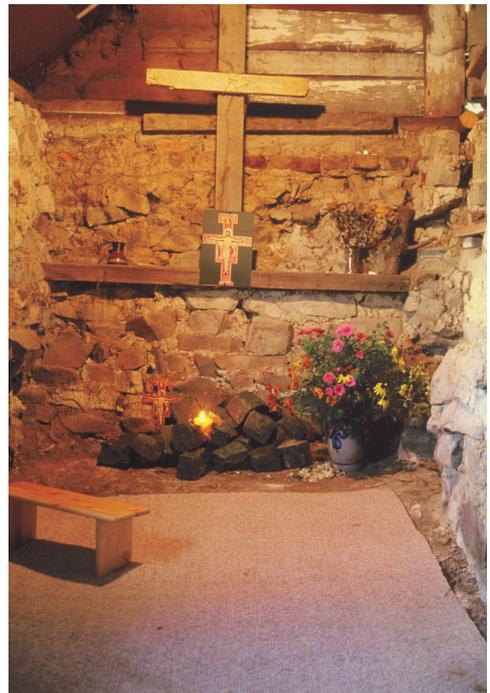
Trotzdem, was leben soll, braucht einen Raum. Wenn das Schweigen, Hören und Beten die Mitte aller Lebenshausarbeit sein sollte, dann musste das irgendwo sichtbar werden.

Der erste Raum, in dem wir unsere Andachten gefeiert haben, war

klein und schlicht. Ein paar Stühle, ein Tuch, eine Kerze und ein Kreuz, inmitten einer großen Baustelle hatten wir doch einen Ort der Ruhe und des Aufatmens.

Dann sind wir umgezogen. In dem alten Pferdestall – er stand dort, wo jetzt die Kapelle steht – haben wir eine „Franziskus-Ecke“ eingerichtet. Sie machte ihrem Namensgeber, der ja die Armut so liebte, alle Ehre, uns jedoch wenig Freude. Der Fußboden war erdig und feucht, die Wände zugig, eine Heizmöglichkeit gab es nicht. Die Ärmlichkeit unseres Betens stand uns täglich vor Augen.

Was aber beiden Räumen am meisten fehlte, war



„Öffentlichkeit“. Wir wünschten uns eine geöffnete Kapelle, in die Menschen einfach kommen konnten – Wanderer, Dorfbewohner, Besucher. Wir wünschten uns öffentliche Gottesdienste in dieser Kapelle. Wir wollten nicht nur ein Haus für uns, sondern für das Dorf Osterfeld. Wir wünschten uns eine predigende Kapelle. Sie sollte die Menschen ansprechen, ihre Steine sollten Zeugnis geben von der Liebe Gottes, ihre Einrichtung die Gedanken auf den Gekreuzigten lenken, ganz ohne menschliche Worte.



Eines Tages waren dann im Haus die Gästezimmer einladend und schön, die Aufenthaltsräume hell und freundlich. Viel Sorgfalt, Geld und Mühe waren investiert worden. Wir hatten Zeit und Kraft, ein neues Werk zu beginnen.
Uli Müller

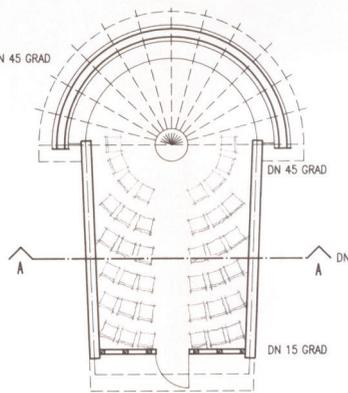


Wie baut man eine Kapelle?

Diese Frage hat uns im Verein 1999 und 2000 intensiv beschäftigt. Welches Bild leitet uns bei der Planung? Welche Botschaft soll die Kapelle verkündigen? Wo findet sie ihren Platz?

Es gab gute Ideen, wie die Kapelle aussehen könnte. „Stallkapelle“ war ein Gedanke. Im Mittelpunkt stand die Botschaft von der Erniedrigung und Menschwerdung Gottes, eine „Weihnachtskapelle“.

Eine andere Idee war ein Oktagon, ein achteckiger Bau mit Türen aus und in alle Himmelsrichtungen. Aus unterschiedlichen Situationen können Menschen zu Gott kommen und in unterschiedliche Richtungen in ihrem Leben weitergehen.



Letztlich haben wir uns von Ostern leiten lassen. Wir haben im Ortsnamen Osterfeld immer auch das Wort Ostern mitgehört. Manche vermuten, der Name Osterfeld habe mit der Himmelsrichtung zu tun, ein Feld im Osten von. Auch das hat uns inspiriert. Osten - das heißt aufgehende Sonne, kommender Tag, Ausrichtung nach Jerusalem, Kreuzigung und Auferstehung Jesu.

So haben wir unserem Architekten Hans Jürgen Bretsch von Ostern und vom Osten erzählt, vom Weg aus dem Tod ins Leben, aus der Dunkelheit ins Licht, aus der Enge in die Weite, aus dem Grab zur Auferstehung. Wir haben erzählt von der Verbindung zwischen Himmel und Erde und der Beziehung von Gott und uns Menschen. Unser Architekt hat zugehört und skizziert und es entstand dieser Entwurf, der ab 2001 gebaut wurde.

Einer Kapelle muss man eine Botschaft mitgeben, sonst gibt sie nichts her. Räume dürfen nicht schweigen.

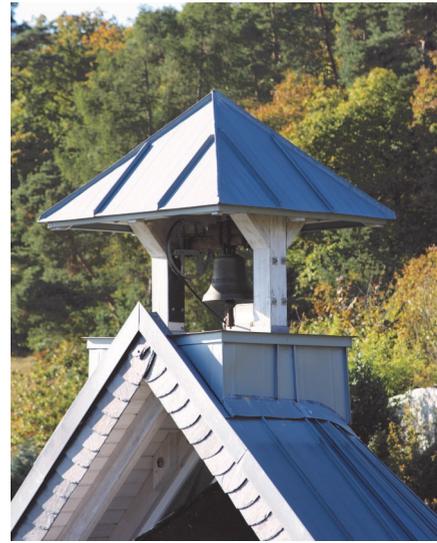
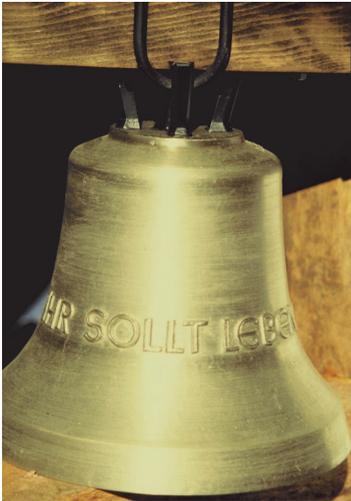
Joachim Strauch



Und wo kommt die Glocke hin?“

Diese Frage eines Osterfelder Bürgers bei der Vorstellung der Kapellenpläne brachte einen Stein ins Rollen. An eine Glocke hatten wir bis dahin nicht gedacht, aber jetzt wurde sie in die Planung aufgenommen. Viele Osterfelder unterstützten dieses Vorhaben mit Wohlwollen und finanziellen Mitteln.

Am 22.2.2002 wurde die Glocke in Herborn-Sinn in der Glockengießerei Rincker gegossen. Neben dem Gussjahr 2002 befindet sich die Aufschrift: „Ihr sollt leben“ auf der Glocke.



Nach der Aushärtezeit der Bronze wurde am 18.04.2002 die Glocke feierlich vom Ortseingang Osterfeld abgeholt und durch die Bewohner Osterfelds und Freunde des Lebenshauses zur Kapelle gebracht. Die Glocke wurde im Rahmen eines Festgottesdienstes in die Kapelle eingeführt.

Seit der Einweihung der Kapelle am 20.05.2002 hat Osterfeld nun eine Glocke, die

zum Gottesdienst ruft, den Feierabend einläutet und für Verstorbene erklingt. Osterfeld musste 228 Jahre alt werden bis endlich eine Glocke läutet.

Die Glocke redet mit uns – teilt uns etwas mit!

Anita und Wolfgang Lassek



Einweihung der Kapelle in Osterfeld

„Tut mir auf die schöne Pforte, führt in Gottes Haus mich ein ...“. Dieses Lied hat den Weg zur Kapelle von den ersten Planungen bis zur Einweihung geprägt. Und dann war es soweit: Vor zehn Jahren, am 20. Mai 2002, wurde unsere Kapelle eingeweiht. Ca. 400 Freunde und Gäste waren mit dabei. Eine schöne Gemeinschaft für diesen Tag. Der CVJM Posaunenchor aus Nierstein und der Gospelchor „150Ps“ aus Battenberg sorgten für die musikalische Begleitung. Zum ersten Mal läutete die Glocke über das Tal.



„Die schöne Pforte“ war den ganzen Tag offen, und wer die Kapelle besuchte, war beeindruckt. Ein Raum, der gut tut, ein Schmuckstück, so war immer wieder zu hören. Als Ort der Gottesbegegnung, als Ort der Stille soll er ein Raum sein, an dem Glaube geweckt, gestärkt und gelebt wird.

Dem „Hausherren“ selbst galt die erste Aufmerksamkeit. „Nun danket alle Gott“ spielten die Bläser. Dankbarkeit und Freude prägten den ganzen Tag.

In seiner Predigt hob Paul Martin Clotz, Beauftragter für geistliches Leben in der EKHN hervor, dass die Kapelle nicht nur ein Ort des Gebetes, sondern auch ein Ort der Sehnsucht werden möge. Ein Ort, an dem unsere Seele



„Es scheint ein gutes Haus zu sein, diese Kapelle, für Gottesdienst, Andacht, Rückzug und Stärkung im Glauben. ...Ich wünsche dieser Kapelle, dass sie ein Haus sein möge, in dem das besonders gut gelingt, zu beten, zur Ruhe zu kommen und die Frage und Suche nach seinem Willen besonders gut zu vernehmen. Ich wünsche dieser Kapelle, dass sie wird ein Haus des Gebetes, in dem wir uns Gott hinhalten und sagen: Herr, rede mit mir, hier bin ich. ... Wir brauchen Orte auf dieser Erde, die mehr dem Himmel zugeneigt sind. ... Ich wünsche der Kapelle, dass sie ein Ort der Gottesbegegnung werde, wo Berufung klarer wird durch die Verkündigung und Begegnung mit dem Wort, wo Ziele sich deutlicher zeigen für uns selbst und für diesen und jenen Menschen, den wir ein Stück auf dem Weg begleiten“
(Pfr. Paul Martin Clotz).

fröhlich sein kann, wo uns Gottes Angesicht leuchtet und wir getröstet nach Hause gehen. Die Einweihung an Pfingstmontag sei ein Hinweis darauf, dass die Kapelle ein Ort sei, an dem Gottes Geist wirkt.

Seit dieser Einweihung ist die Kapelle tagsüber offen, damit die Sehnsucht nach Gott einen Raum bekommt. „...Hier ist Gottes Angesicht, hier ist lauter Trost und Licht.“

Die Kapelle ist nicht mehr wegzudenken aus der Arbeit des Lebenshauses oder gar aus Osterfeld. Gott sei Dank.

Klaus Lehrbach



Wenn Sie jetzt in die Kapelle gehen, dann gehen Sie diesen Weg schweigend. Stören Sie andere nicht, die nicht gestört werden möchten. Gehen Sie gedankenverloren, und lassen Sie zurück, was Sie gerade noch beschäftigt hat. Unterbrechen Sie ganz bewusst das Alltägliche.



Wenn Sie jetzt in die Kapelle gehen, dann gehen Sie langsam. Es hetzt Sie niemand. Kommen Sie schon auf dem Weg zur Ruhe. Genießen Sie jeden Schritt. Wer dem Ewigen begegnen möchte, sollte schon ein bisschen Zeit mitbringen.

Wenn Sie jetzt die Kapelle betreten, dann halten Sie für einen Moment inne. Wir schulden einer Kirche Ehrfurcht, schließlich wird sie das Haus Gottes genannt. Drücken Sie Ehrfurcht mit einer kleinen, bescheidenen Geste aus. Was der Mensch nicht kann, kann er üben. Es ist gut, dass Sie jetzt hier sind. Uli Müller



Es gibt viele Arten zu beten

Manchmal muss man einfach reden, alles aussprechen, was das Herz belastet – und Gott hört. Bisweilen ist es nur ein Vater Unser, das uns über die Lippen kommt – und Gott hört auch dies. Ein anderes Mal schweigen wir – und sind doch ganz bei ihm. All unser Beten steht unter der Gewissheit: Euer himmlischer Vater weiß...

Entscheidend ist nicht die Form, sondern dass es mit Hingabe geschieht. Da kann es gut sein, sich an diesen Kern allen Betens durch fremde und ungewohnte Formen wieder erinnern zu lassen.

So knien wir im Altarraum der Kapelle. Ein kleiner Schemel hilft uns dabei, eine gute Körperhaltung zu finden. Mit dem Knien drücken wir schon aus, dass wir Bittsteller sind – Bettler, hätten die Alten gesagt. Die Hände ruhen auf den Oberschenkeln. Wir spüren unseren Atem. Nehmen ihn dankbar an, weil Gott uns das Leben mit jedem Atemzug schenkt. Dann lassen wir ihn wieder los und vertrauen darauf, dass Gott uns neu beatmen und beleben wird. Wir verbinden dann den kommenden und gehenden Atem mit ein paar wenigen Worten: Herr Jesus Christus (beim Einatmen) erbarme dich unser (beim Ausatmen).



Wie lange wir so beten? Egal, wir zählen nicht die Minuten. Wir suchen nicht die Pflichterfüllung in der Quantität. Nach einer guten Weile stimmen wir einen Chorus an:

„Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden.“

Danach verneigen wir uns tief, bis der kluge Kopf mit seiner Stirn den Boden berührt. Dann stehen wir langsam auf und gehen schweigend aus der Kapelle. Uli Müller

Seit Jahren heißt es so an jedem ersten Mittwoch im Monat. Ein kleiner Kreis trifft sich um 20 Uhr in der Kapelle. Wir singen und beten immer wieder mit denselben Worten:

Singen und Beten

*Herr, unser Gott, dass dein Friede unsere Herzen und die Herzen aller Menschen erfülle, bitten wir dich: **Kyrie eleison.***

*Für die Menschen, die Opfer werden von Unterdrückung, Gewalt und Kriegen Bitten, wir dich: **Kyrie eleison.***

*Dass wir in deiner Liebe leben und handeln, mit deinen Augen die Menschen sehen, bitten wir dich: **Kyrie eleison.***

*Für alle, die schwere Wege gehen, die Kranken, die Traurigen, die Einsamen, die Arbeitslosen, die Menschen ohne Hoffnung, bitten wir dich: **Kyrie eleison.***

*Für alle Menschen in unserem Dorf bitten wir dich: **Kyrie eleison.***

*Für alle, die in deiner Kirche Verantwortung tragen, für unsere Kirchenleitung, unseren Kirchenvorstand, unseren Pfarrer und alle, die ehrenamtlich mitarbeiten, bitten wir dich: **Kyrie eleison.***

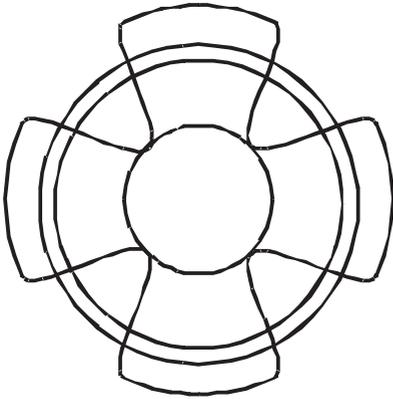
*Dass die Christen auf der ganzen Erde ein glaubwürdiges Zeugnis deiner Liebe und Güte sind, bitten wir dich: **Kyrie eleison.***

*Für die Gottesdienste und Veranstaltungen in unserer Gemeinde bitten wir dich: **Kyrie eleison.***

*Dass ein Heiliger Geist in uns den Glauben weckt, die Hoffnung stärkt und uns zur Liebe befähigt, bitten wir dich: **Kyrie eleison.***



Osterfelder Liturgie



An den Wendepunkten
des Tages - morgens,
mittags und abends -
gehen wir zum Gebet
in die Kapelle.

Diese Gebetszeiten unterbrechen den Alltag und sind Momente der Sammlung und Stille.

beten und feiern



**Innehalten und aufsehen -
zu Gott, der alles gibt.**

**Innehalten und ausrichten -
auf Gott, dem alles dient.**

**Innehalten und anbeten -
den Gott, den alles lobt.**

Wenn Steine predigen

In guten Kirchen und Kapellen predigen nicht nur Menschen, da predigen auch die Steine, Farben und Formen und die Gestaltung des Raumes. Diese Häuser sind gebaute Glaubensbekenntnisse, gebaute Theologie.



Steine plappern nicht schnell drauf los, sie brauchen ein bisschen Zeit, bis sie lebendig werden und predigen. Ich suche mir einen Lieblingsplatz im Garten und lasse meine Blicke über die kleine Kapelle wandern. Das halbrunde Dach über dem Chorraum ist einem Zelt nachempfunden. Ich muss an das wandernde Gottesvolk denken, das in Zelten lebte und keine feste Bleibe hatte. Zelt steht für leichtes Gepäck, für Beweglichkeit. Zelt, das ist nicht die sichere Existenz hinter dicken Mauern. „Er birgt mich im Schutz seines Zeltes“ (Ps 27,5).

Auch wenn ich mich in der Kapelle aufhalte, schaue ich aus unterschiedlichen Perspektiven den Raum an. Mal stehe ich, mal sitze ich, mal liege

ich auf dem Boden. Schnelles Sehen führt nicht zum Ziel, sondern ich lasse mir Zeit, bis der Raum anfängt zu reden und mich etwas berührt.

Da sind die Außenwände, die nicht parallel gebaut sind. Je weiter ich in die Kapelle gehe, desto mehr öffnet sich der Raum und gewinnt an Weite. Ich ahne etwas von der Zusage: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ (Psalm 31,9) und ich freue



mich, dass Gott mein Leben nicht einengt und klein macht.

Oder mein Blick ruht auf den zwei Fischen. Viele Fischgeschichten der Bibel gehen mir durch den Kopf. Oft denke ich an die Begegnung der Jünger mit dem Auferstandenen. Die ganze Nacht hatten sie gefischt und nichts gefangen. Alle Arbeit war umsonst, alle Mühe war vergeblich. Das kenne ich auch. Und dann werfen sie auf Jesu Wort hin das Netz wieder aus und machen die Erfahrung einer unbeschreiblichen Fülle. Das Netz ist voll. Beides bringe ich mit, wenn ich zur Kapelle gehe: mal mehr das Leiden unter vergeblicher Mühe und die Enttäuschung, mit leeren Händen dazustehen. Ein anderes Mal bin ich voller Freude über die großen Gaben und Geschenke Gottes und kann loben und danken.

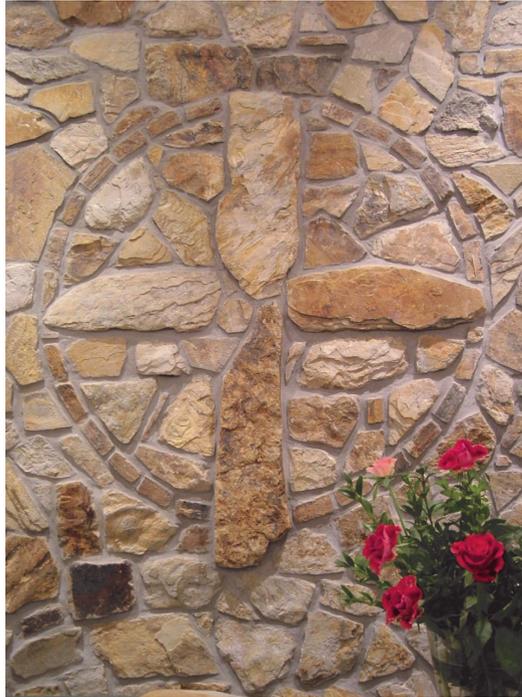


Es gibt noch viel mehr zu entdecken in der Kapelle. Nichts ist Zufall, alles ist Predigt. Eine Kapelle ist mehr als vier Wände.

Joachim Strauch

Das Radkreuz

Geplant war es nicht, dieses Kreuz in der Bruchsteinwand. Aber als wir den großen Steinhaufen reinigten, da waren diese vier Steine da, die einzigen in dieser Form und Größe. Und in dem Augenblick entstand die Idee für das Radkreuz, auf das nun jeder schaut, der die Kapelle betritt.



Zwei Steine senkrecht, zwei Steine waagrecht und ein Kreis, der alles umschließt. Ein Bild für unser Leben.

Es gibt ein Oben und Unten, den Himmel und die Erde, Gott und die Menschen. Der Himmel bewegt sich zur Erde, Gott steigt hinab zu den Menschen. In Jesus ist Gott diesen Weg gegangen. Und aus der Tiefe des Todes ist Christus auferstanden zu neuem Leben, ist aufgefahren in den Himmel.

An diese Bewegung von ganz oben nach ganz unten und von ganz unten nach ganz oben erinnern uns die senkrechten Steine. Der obere Stein zeigt mit der Spitze nach unten und der untere Stein weist nach oben. Gott wendet sich uns zu, kommt zu uns. Wir wenden uns an Gott, kommen zu ihm. Wir kommen von Gott, als Gabe in die Welt, und wir gehen wieder zu Gott, zu unserem Ursprung. Das ist unser Weg.



Der obere Stein mit seiner nach unten zeigenden Spitze steht auch für alles, was mich im Leben niederdrückt und zu Boden wirft: Ängste, Krankheiten, Sorgen, Leid, Unzulänglichkeiten, ungelöste Fragen.



Der untere Stein, mit seiner Spitze nach oben, steht für alles, was mich aufbaut, nach oben zieht, heraus holt aus den Tiefen: ein gutes Wort, ein Lied, ein schönes Bild. Ist das nicht die Aufgabe von Kirchen und Kapellen, die Menschen nach Oben zu ziehen, herauszuholen aus ihren Gräbern?

Und die beiden waagerechten Steine, mit ihren Spitzen nach links und rechts, sie verbinden mich mit allem was lebt: mit den Menschen um mich herum, mit Aufgaben und Herausforderungen, mit der Schöpfung, mit Freud und Leid. Ich bin nicht für mich alleine da. Gott sendet mich in die Welt.

Waagerecht, ausbalanciert liegen die zwei Steine. Gewicht und Gegengewicht bringen etwas in die Waage, geben ein gutes Gleichgewicht. Das Evangelium sagt uns: achte auf ein ausgewogenes Verhältnis in deinem Leben zwischen Arbeiten und Ruhen, zwischen Geben und Nehmen, zwischen Einatmen und Ausatmen, zwischen Wachen und Schlafen, zwischen Tun und Lassen, zwischen Nähe und Distanz, zwischen Reden und Hören, zwischen Einsamkeit und Gemeinschaft.



Joachim Strauch

Junge, in der Wand ist Leben!“

Nach der Einweihung steht ein älterer Mann hinten in der Kapelle und schaut unentwegt auf die Bruchsteinwand. Als ich einen Moment bei ihm verweile, zeigt er mit der Hand auf die Wand und sagt: „Junge, in der Wand ist Leben!“ Diese Worte höre ich oft, beim Blick auf die Bruchsteinwand.



Wir hatten uns beim M a u e r n vorgenommen: kein Stein wird passend gehauen, sondern alle Steine werden so verarbeitet, wie sie sind. Wenn man will, dann ist diese Bruchstein-

mauer ein einziges großes Puzzle. Jeder Stein ist anders in seiner Form und Farbe. Und jeder Stein hat seinen Platz gefunden in der großen Wand. Manche Steine hatten wir oft in der Hand, und immer wieder wurden sie weggelegt, weil sie im Augenblick noch nicht passten. Andere Steine mussten wir nur entsprechend drehen und wenden, dann füllten sie wunderbar die Lücke.

Diese Bruchsteinwand ist mir ein Bild für das „Haus der lebendigen Steine“. So stelle ich mir Gemeinde vor. Da klopft man sich nicht die Menschen passend, indem man alle Spitzen und Kanten abhaut oder aussortiert, was nicht gefällt. Gemeinde ist kein Bauwerk aus Steinen, die alle einer bestimmten Norm entsprechen. Gemeinde ist eher ein von Meisterhand zusammengefügtes buntes „Puzzle“ und dann gilt: „Junge, in der Wand ist Leben!“

Joachim Strauch

Wo kommst du her - wo gehst du hin?

Da geht einer weg – weg von dem Ort, an dem er sterben wollte. Was war passiert: Gekämpft hatte er für Gott – alles hatte er gegeben. Doch dann will die Gegenseite Elia umbringen. Er läuft um sein Leben. Weit weg in der Wüste unter einem Strauch wirft er sich auf den Boden. Er ist fertig mit dem Leben. Borne out. Alles umsonst – nicht bei Gott!

Immer wieder lässt Gott uns Orte der Ruhe finden. Er lässt uns schlafen - essen - wieder schlafen. Und dann weckt er uns liebevoll. Er berührt uns wie durch die Hand eines Engels. Stellt uns auf die Füße.

Die Figur mit dem braunen Gewand geht weg von dem Ort der Ruhe und der Stärkung. Das Tuch, der Weg unter seinen Füßen, ist weiß, wie ein unbeschriebenes Blatt. Elia macht sich auf den Weg, ohne zu wissen, wohin. „Geh, du hast einen weiten Weg vor dir“, hatte der Engel gesagt.

Ein Weg mit unbekanntem Ziel? „Geh“ sagt der Engel. „Geh den Weg, den Gott dir zeigt - auch wenn du noch nicht weißt, wo er endet“. Gott bringt uns immer wieder da hin, wo er uns begegnen will.

Das Lebenshaus ist zwar keine Wüste, aber doch ist es ein Ort zum Ausruhen und zum Auftanken. Und die Kapelle kann ein Ort sein, an dem uns Gott neu begegnet. Gott segne diese Orte!

Sr. Hannelore Tröger



(Sr. Hannelore lebt in Puschendorf und hat viele Jahre in unserem Haus Kurse geleitet, bei denen Egli-Figuren hergestellt wurden, mit denen wir auch in der Kapelle biblische Szenen stellen.)

Mein Herz ausschütten

Ein Mann, zwei Frauen. Eine hieß Pennina und schenkte ihm Kinder. Die andere hieß Hanna und hatte keine Kinder. Das war der Stoff, aus dem Tragödien entstanden im Vorderen Orient. Kinderlosigkeit – viel mehr als nur ein Makel. ...

Wie muss ihr Alltag ausgesehen haben – wir erfahren, dass Pennina sie kränkte wegen ihrer Kinderlosigkeit: Eine richtige Frau schenkt ihrem Ehemann Kinder. Und was bist du? Wie unerträglich muss Hannas Alltag gewesen sein, jeden Morgen, jeden Abend sich so überflüssig, nutzlos zu fühlen, weil sie das Wichtigste, was eine Frau einem Mann schenken kann, nicht zu schenken vermochte: ein Kind.

Jedes Jahr pilgerten Eli, Pennina mit ihren Kindern und Hanna zum Heiligtum in Silo. Dort beteten sie zu Gott. Und es braucht keine große Phantasie zu erraten, welchen heimlichen Wunsch Hanna Jahr für Jahr vor Gott ausbreitete: Schenk mir ein Kind! Wie viele heimliche Tränen hat sie dabei geweint. Und wenn dann die ganze Familie in Silo noch aß und sich für den Heimweg stärkte, bekam sie immer keinen Bissen hinunter und dachte nur eines: Wenn der Herr mir doch diesen einen Wunsch erfüllen würde!

Elkana hatte Hanna lieb, ob mit oder ohne Kind. Er nahm sie zur Seite und sagte: Hanna, du bist mir doch mehr wert als 10 Söhne! Gräm dich nicht! Er sprach so beruhigend mit ihr und konnte doch ihre Herzensnot nicht lindern. Und dann war es wieder einmal so weit. Der Tag der jährlichen Pilgerfahrt nach Silo rückte näher. Hanna war immer noch ohne Kinder. Die Situation mit Pennina hatte sich kein bisschen entspannt. Und Hanna war zu allem entschlossen. Nachdem sie in Silo gegessen hatten, bevor sie sich wieder auf den Heimweg machten, ging sie alleine zum Tempel. Sie trat ein und nahm all ihren Mut zusammen. Und Eli, der Priester, beobachtete sie, wie sie die Lippen bewegte, und er dachte erst, sie sei betrunken, und tadelte sie schon. Aber sie sagte zu ihm: „Ich bin ein betrübtes Weib. Ich bin nicht betrunken. Ich habe meinem HERRN mein Herz ausgeschüttet! Ich hab aus meinem großen Kummer und Herzeleid so lange geredet.“

Seit die Kapelle in Osterfeld steht, werden in ihr auch die Gemeindegottesdienste immer am 2. Sonntag im Monat gefeiert.

In 2012 gestalten Pfarrer Rohrman und Joachim Strauch einige Gottesdienste, in denen sie besonders der Frage nachgehen, welchen Sinn und Zweck eine Kapelle hat.

Ausschütten - das ist doch eigentlich eine einfache Sache. Ich habe hier einen Krug mit Wasser. Den nehme ich jetzt und schüttele ihn aus. So einfach geht das. Ähnlich machen wir es mit dem Putzeimer oder Mülleimer. Das

sind Vorgänge, ganz einfach, alltäglich, vertraut. Gefäße, in denen sich im Laufe der Zeit vieles ansammelt, müssen immer wieder geleert werden, sonst quellen sie über, stinken oder zerbrechen.

Unser Herz ist so ein Gefäß, in dem sich im Laufe der Zeit vieles ansammelt. Leid und Not, Verletzungen und Verwundungen, Enttäuschung und Frust haben sich dort festgesetzt. Das Miteinander mit anderen hinterlässt seine Spuren. Wir wurden gekränkt, übergegangen, ausgelacht, erniedrigt, an den Rand gedrängt, verspottet. Wie viel Trauer und Wut ist im Herzen da, auch gegen Gott, der meine Sehnsüchte nicht erfüllt.

Bei Hanna hat sich im Laufe der Zeit vieles angesammelt. Und darin ist sie uns Vorbild, sie hält ihr Not nicht unter Verschluss. Sie frisst nicht alles in sich hinein, schluckt und duldet. Sie jammert auch nicht herum, sondern sie hat im Tempel einen Platz gefunden, wo sie sich Luft macht und ihr Herz ausschüttet.

Vor Gott darf ich bitter klagen, anklagen, alle meine Gefühle zeigen. Ich muss kein Blatt vor den Mund nehmen, keine Angst haben, ich würde Majestätsbeleidigung begehen. Wie gut, wenn das ein Mensch kann, sich aussprechen und ausweinen! Wie gut, wenn ein Mensch es wagt, aus der Einsamkeit seiner Not aufzustehen. Gerade eine Kapelle ist dafür ein guter Ort, ein geschützter Raum.

Ein Herz, das nicht spricht, erstickt oder zerbricht. Deshalb: Mensch, lerne dein Herz vor Gott auszuschütten. Dann gibt es Raum für neues Leben, neue Freude, neues Vertrauen, neue Hoffnung, neuen Frieden. Hanna wird schwanger! ...

(Auszug aus einer Dialog-Predigt, vom 11. März 2012. Die ganze Predigt finden sie im Internet unter www.evkirche-allendorf.de)



Exerzitien im Alltag

Sie gehören seit einigen Jahren zum Novemberprogramm in der Kapelle. Exerzitien sind geistliche Übungen. Wir üben uns in Grundhaltungen wie Achtsamkeit, Ehrfurcht, Schweigen, Schauen, Atmen, Beten, Meditieren, Erwarten. „Vom Kennen zum Können führt nur das Üben“ (O.F. Bollnow). Und die Kapelle ist dafür ein guter, schützender Übungsort.



***Schwer ist zu Gott der Abstieg. Aber schau:
du mühst dich ab mit deinen leeren Krügen,
und plötzlich ist doch: Kind sein, Mädchen, Frau-
ausreichend, um ihm endlos zu genügen.***

***Er ist das Wasser: bild du nur rein
die Schale aus zwei hingewillten Händen,
und kniest du überdies - ER wird verschwenden
und deiner größten Fassung über sein.***

Rainer Maria Rilke

"Exerzitien im Alltag": Das bedeutet für mich, bei mir selbst ankommen, in meinem inneren Kern und damit bei Gott.

Durch Körperübungen und Gebärden beginne ich mich auf Gott hin zu zentrieren, achtsam im Augenblick zu sein und zu fühlen, was ist. Danach gehe ich in die Meditation. In der Stille versuche ich, auf meinen Atem zu achten und alle Gedanken, die kommen, wieder ziehen zu lassen. Oft ist viel Unruhe in mir. Aber ich erlebe immer wieder, wie Gott mich verwandelt, wie Freude und Frieden und eine große Dankbarkeit in mir entstehen.

Ulrike Wiechert



„Aus einem verschlossenen Raum herausführen und in Bewegung bringen“ – das bedeuten Exerzitien von ihrem Wortsinn her. Im November 2011 habe ich das in Osterfeld persönlich so erlebt:

- Zeit für mich haben, zum Innehalten und Auftanken
- in der Stille auf Gott hören
- Gott und mich selbst wahrnehmen und besser kennenlernen
- Bibeltexte vertieft und aus neuer Perspektive sprechen lassen
- das, was in mir ist, auch durch Körperhaltungen ausdrücken
- Impulse erhalten, die Beziehung zu Gott im Alltag zu gestalten
- die Möglichkeit nutzen, über das, was mich berührt, mit Joachim Strauch nachzudenken und zu sprechen
- mein Leben von Gott her verstehen, Fragen aushalten, Neues denken und wagen
- gesegnet werden

Annedore Huhn



Friede wohne in deinen Mauern

Als Kinder haben wir auf dem Schulhof einen Kreidekreis gemalt und dann Nachlaufen gespielt. Der Kreis war dabei ein Schutzraum. Niemand durfte darin gefangen werden. Hier konnte man für einen Moment durchatmen, bevor die Jagd wieder weiter ging.

Ist eine Kapelle nicht etwas Ähnliches? Im Psalm 23 heißt es: „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.“ In einer Kirche bin ich sicher. Hier kann mir niemand etwas antun. Im Angesicht Gottes müssen sie schweigen, die mich kritisieren, verklagen, beurteilen.

Verstummen müssen vor dem Gekreuzigten auch die Stimmen in mir, die mich vergleichen, verurteilen und beschämen wollen. Die Güte Gottes macht sie still.

Ach, könnte ich doch bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Heike Müller (aus einer Meditation beim Frauenwochenende 2012)

Die Kirche im Dorf

ist ein Raum der Freude
ist ein Raum der Stille
ist ein Raum der Besinnung
ist ein Raum der Anbetung
ist ein Raum der Begegnung
ist ein Raum für Gottesdienste
ist ein Raum der Gemeinschaft
ist ein Raum der Zuflucht

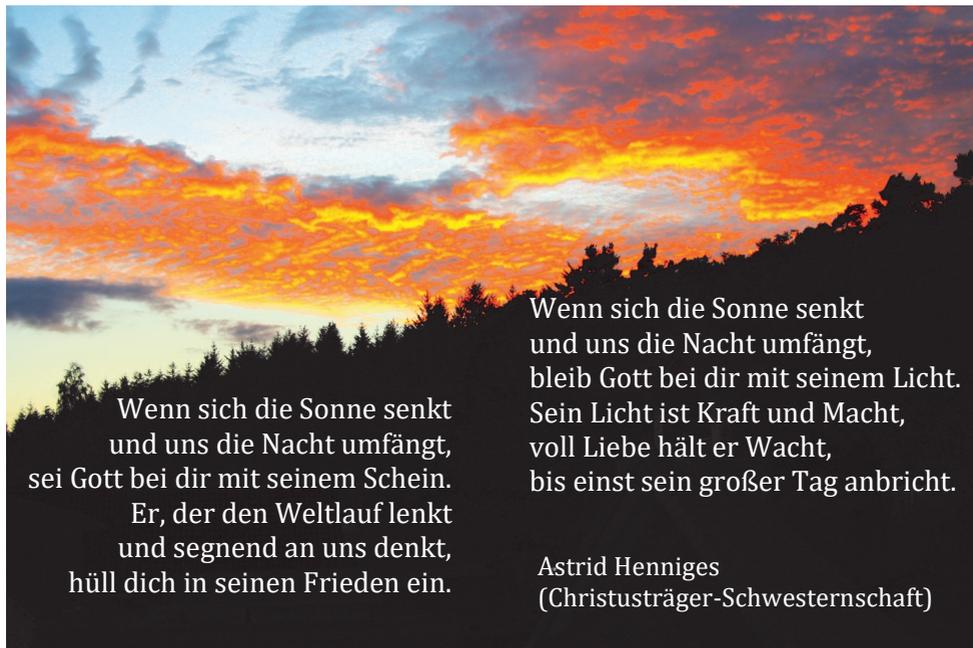
Anita und Wolfgang Lassek



Sollte Gott wirklich auf Erden wohnen?
Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen -
wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?
Wende dich aber zum Gebet deines Knechts, HERR, mein Gott,

Und der HERR sprach zu ihm:
Ich habe dein Gebet und Flehen gehört, das du vor mich gebracht hast,
und habe dies Haus geheiligt, das du gebaut hast,
daß ich meinen Namen dort wohnen lasse ewiglich,
und meine Augen und mein Herz sollen da sein allezeit.

(Verse aus 1. Könige 8 und 9)



Wenn sich die Sonne senkt
und uns die Nacht umfängt,
sei Gott bei dir mit seinem Schein.
Er, der den Weltlauf lenkt
und segnend an uns denkt,
hüll dich in seinen Frieden ein.

Wenn sich die Sonne senkt
und uns die Nacht umfängt,
bleib Gott bei dir mit seinem Licht.
Sein Licht ist Kraft und Macht,
voll Liebe hält er Wacht,
bis einst sein großer Tag anbricht.

Astrid Henniges
(Christusträger-Schwesternschaft)

10 Jahre Kapelle



Einen kleinen Einblick haben wir Ihnen mit diesem Heft in das Werden unserer Kapelle gegeben und was in diesem Haus geschieht. Auf ein paar Seiten kann man natürlich nicht alles erzählen. Viele Erlebnisse, Erfahrungen und Begegnungen kamen mir beim Erstellen dieser Schrift wieder in Erinnerung.

Mich freut, wenn Besucher und Gäste betonen, wie gut ihnen dieser Raum tut, wie sehr sie die Gestalt anspricht, zur Stille einlädt und zum Gebet. „Hier ist gut sein“, so höre ich es immer wieder. Es ist schön, wenn wir auf unserem Lebensweg Einkehrmöglichkeiten haben und wenn die Türen offen stehen zu einem Rasthaus oder Bethaus.

Mein Dank gilt allen, die mit ihren Beiträgen dieses Heft ermöglicht haben und dankbar denke ich an alle, die bei der Planung und Realisierung der Kapelle mitgewirkt haben. Und zu guter Letzt danke ich dem, der Wollen und Vollbringen zur Kapelle geschenkt hat, Gott.

>> **Gern in deinem Haus** <<,
das soll die Losung bleiben.

Joachim Frank

(Lebenshausleiter)



Das Lebenshaus Osterfeld ist eine freie Initiative
innerhalb der evangelischen Kirche mit dem
Schwerpunkt: „**Geistliches Leben**“.

Zu unserem Angebot gehören Einkehrtage, Seminare, Exerzitien im All-
tag, Erholungstage, Möglichkeiten zum Rückzug, geistliche Begleitung.

Ein Verein und Freundeskreis schaffen die rechtlichen und finanziellen
Voraussetzungen. Sie sind herzlich eingeladen mitzuhelfen,
diese Arbeit auch in Zukunft zu ermöglichen.

Lebenshaus Osterfeld

Braustadtstraße 2
35108 Allendorf (Eder) - Osterfeld

Tel. 06452/6093
e-mail: lebenshaus.osterfeld@t-online.de
www.lebenshaus-osterfeld.de

Spendenkonto:
Sparkasse Battenberg BLZ 517 522 67
Kto.-Nr. 100 176 866
Westerwald Bank BLZ 573 918 00
Kto.-Nr. 40 327 800

Bildnachweis: Archiv Lebenshaus
S. 25: Rimbach/Schmitt



**Gesegnet soll sein,
wer hier ein- und ausgeht,
Schweigen und Hören,
Beten und Singen.**

**Gesegnet soll sein,
wer hier klagt und jubelt,
Tränen und Trauer,
Freude und Lachen.**

**Gesegnet soll sein,
wer hier isst und trinkt,
Brot und Wein,
Gast und Gastgeber.**

Joachim Strauch